

**Roman Zitzelsberger**  
**Bezirksleiter der IG Metall Baden-Württemberg**



**Willi-Bleicher-Preis 2016**  
**Preisverleihung**  
**am 23. November 2016**  
**Stuttgart, Literaturhaus**

**Sperrfrist Redebeginn**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

fast müsste ich noch sagen, „liebe alte Bekannte“. Wenn ich in die Runde schaue, sehe ich einige, die nicht zum ersten Mal hier sind. Das gilt zuallererst für Ingeborg Füssel, der Tochter von Willi Bleicher, die mit Ihrer Familie und mit Edeltraud Widmaier, der Patentochter Willi Bleichers, keine einzige Preisverleihung versäumt hat. Liebe Inge, ich verspreche, wenn Du einmal keine Zeit haben solltest, suchen wir einen neuen Termin!

Mit den alten Bekannten meine ich aber auch viele Kolleginnen und Kollegen aus der IG Metall, von unseren Schwestergewerkschaften und unserem Dachverband – die Vize-DGB-Vorsitzende Gabi Frenzer-Wolf gehören ebenfalls zu den treuen Gästen – sowie Journalistinnen und Journalisten, die heute hier sind, auch wenn sie nicht gewonnen haben.

Das freut mich sehr! Zeigt es doch, dass der Willi-Bleicher-Preis zu einem Gradmesser für guten Journalismus geworden ist. In diesem Sinne heiße ich alle Gäste heute Abend herzlich willkommen!

Die Berichte, Reportagen und Features, die wir heute auszeichnen und alle, die wir in den vergangenen vier Jahren ausgezeichnet haben, stehen für herausragende Berichterstattung aus der Arbeitswelt. Für eine Berichterstattung, die Missstände aufdeckt. Die Ungerechtigkeiten wie Erfolgsgeschichten thematisiert. Aber vor allem von den Menschen in den Fabriken, Büros und Geschäften erzählt.

Nach fünf Jahren Preisverleihung unter der Ägide der IG Metall - weitere drei Mal wurde der Preis zuvor vom DGB verliehen - ist der Willi-Bleicher-Preis zu einer Institution in der Medienlandschaft geworden. Und doch ist 2016 etwas anders: Erstmals zeichnen wir nicht nur Geschichten aus der baden-württembergischen Arbeitswelt aus – drei der vier prämierten Beiträge spielen in anderen Teilen Deutschlands oder gar anderen Ländern.

Die große Resonanz auf die Ausschreibungsrunde hat unsere Entscheidung, den Preis bundesweit zu öffnen, bestätigt: Grenzen – um ein Bundesland oder einen Staat – passen nicht mehr zu einer Arbeitswelt, die zunehmend digitalisiert und globalisiert funktioniert. Einer Welt, in der Menschen auf der Suche nach einem auskömmlichen Leben um den halben Globus flüchten. Und einer Welt, in der sich Arbeit von überall und rund um die Uhr zum Beispiel von Crowd Workern erledigen lässt.

Dass wir als Gewerkschafter mit solchen Entwicklungen nicht immer einverstanden sind, liegt auf der Hand. Es wäre aber falsch, davor die Augen zu verschließen. Dann

nämlich würden wir die Chance vergeben, Arbeitsbedingungen mitzugestalten und Verbesserungen zu bewirken.

Dass unsere heutigen Preisträger neben Baden-Württemberg aus Sachsen, Nordrhein-Westfalen und Berlin kommen und ihre Geschichten in Schwäbisch Gmünd auf der Ostalb, in Oschatz bei Leipzig, aber auch im asiatischen Pakistan, in El Salvador in Zentralamerika und in den USA spielen, hat neue Einblicke eröffnet.

Was für uns Gewerkschafter in Deutschland selbstverständlich ist – zum Beispiel, sich zu organisieren und für mehr Lohn und Gehalt oder bessere Arbeitsbedingungen auf die Straße zu gehen – muss anderswo auf der Welt erst noch erkämpft werden, das wird in den Beiträgen deutlich. Dabei riskieren Menschen tagtäglich ihre Arbeit, ihre Freiheit und sogar ihr Leben.

Wir erfahren aber auch, dass wir nicht erst auf einen anderen Kontinent oder in ein anderes Land fahren müssen - auch vor unserer Haustür werden Betriebsräte und Gewerkschafter in ihrer Arbeit behindert. Seit nunmehr 40 Jahren gibt es in Deutschland ein Mitbestimmungsgesetz – kaum zu glauben, wenn man sich den Film ansieht, den wir heute auszeichnen.

Wir zeigen Ihnen nachher Ausschnitte aus den Beiträgen, deshalb möchte ich nicht zu viel vorwegnehmen. Nur so viel: Mir persönlich haben die Berichte einmal mehr gezeigt, wie wichtig Gewerkschaften auch noch in heutiger Zeit sind. Und dass einmal erkämpfte Errungenschaften keinesfalls dauerhaft sind – sondern tagtäglich in den Betrieben durchgesetzt und gegen Angriffe verteidigt werden müssen.

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger,

Ihnen geht es dabei nicht anders als uns – auch Sie müssen sich den Freiraum für die oftmals aufwändig zu recherchierenden Arbeitswelt-Geschichten erst „erkämpfen“. In einer Zeit, in der zunehmend die schnelle Nachricht im Internet zählt, fällt das nicht leicht.

Auch Journalistinnen und Journalisten werden bei ihrer Arbeit behindert. Erst diesen Monat beklagte unsere Schwestergewerkschaft Verdi, dass ein namhafter baden-württembergischer Verlag versucht, in einer seiner Redaktionen Betriebsrat und Gewerkschaft mundtot zu machen.

Umso größerer Respekt gebührt all jenen, die ihre Arbeit auch gegen solche Widerstände fortsetzen. Mehr als einmal mussten sich Willi-Bleicher-Preisträger nach Erscheinen ihres Beitrags vor Gericht verantworten. Mit ihrer Recherche hatten sie Missstände aufgedeckt, deren Verursacher lieber anonym geblieben wären und dadurch zu einer öffentlichen Auseinandersetzung genötigt wurden.

Und genau darum geht es beim Willi-Bleicher-Preis: Um eine Berichterstattung, die Ungerechtigkeiten benennt und öffentlich macht! Kritische Medien sind für eine funktionierende Demokratie unerlässlich und die Voraussetzung dafür, dass etwas besser werden kann. Gefälligkeitsjournalismus hingegen verändert gar nichts.

Dabei steht fest: Kritischer Journalismus ist immer unbequem und es lässt sich nicht vermeiden, dass sich immer wieder Personen, Institutionen oder Regierungen ungerecht behandelt fühlen und sich womöglich beschweren – das gilt auch für die IG Metall. Aber das müssen die Medien in einer funktionierenden Demokratie ebenso aushalten wie diejenigen, die sich zu Unrecht kritisiert fühlen.

Warum erwähne ich das? Ich erwähne es, weil das Verhältnis zwischen Staat und Medien in der Türkei in ein Ungleichgewicht geraten ist. Dass eine Regierung Medien verbietet und Journalisten verhaften lässt, ist weder mit dem Demokratiebegriff noch mit einer freien Presse vereinbar.

Selbst wenn Medien wie die „Cum Hürriyet“ in ihrer Berichterstattung Anlass zur Kritik liefern sollten, was ich aus der Ferne nicht beurteilen kann – solange sie sich an demokratische Spielregeln halten und die Grenzen der Meinungsfreiheit respektieren, dürfen Medien nicht in ihrer Pressefreiheit eingeschränkt werden. Alles andere wäre undemokratisch!

Liebe Gäste,

lassen Sie mich zum Abschluss noch auf einen weiteren Film eingehen, den wir heute auszeichnen. Er befasst sich mit der Integration von geflüchteten Menschen in Schwäbisch Gmünd und beleuchtet die oft gestellte Frage „Flüchtlinge – schaffen wir das wirklich?“

Die Jury, namentlich Frank Brettschneider, Barbara Roth und Wolfgang Schorlau – denen ich an dieser Stelle für ihr großes Engagement und ihre Unabhängigkeit herzlich danken will – hat keine Sekunde bezweifelt, dass dieser Beitrag preiswürdig ist. Es gab aber eine Debatte darüber, ob er dem Ausschreibungskriterium „Berichterstattung aus der Arbeitswelt“ zur Genüge gerecht wird.

Ich bin sehr froh, dass sich die Jury für diesen Beitrag entschieden hat. Ausbildung und Arbeit sind nicht nur für ein zufriedenes und auskömmliches Leben vonnöten. Sie sind auch für die Würde von Menschen unverzichtbar – das macht dieser Film deutlich.

Mich freut die Entscheidung aber auch deswegen, weil der Film noch einen anderen, einen gewerkschaftlichen Gedanken zeigt: Nahezu ganz Schwäbisch Gmünd zeigt sich solidarisch mit den Geflüchteten. Statt anonym in Gemeinschaftsunterkünften wohnen sie mit Familienanschluss bei Gmünder Bürgern; bei der Fastnacht, dem

Fanfarenumzug und der freiwilligen Feuerwehr sind die jungen Männer aus Afghanistan, Nigeria und Somalia ebenfalls mit dabei.

Maßgeblicher Treiber dieses besonderen Gmünders Wegs ist Oberbürgermeister Richard Arnold, der heute leider nicht kommen konnte. Sein Stellvertreter Julius Mihm ist aber unter uns, ebenso wie seine Mutter Elfriede Arnold mit „ihren Buben“ – so nennt sie die geflüchteten jungen Männer im Film – deren Ausbilder Ludwig Majohr und weiteren Bürgern.

In Zukunft brauchen wir mehr Beispiele von „Wir schaffen das“. In der Flüchtlingsintegration, beim Kampf gegen prekäre Beschäftigung und bei der Gestaltung der Arbeitswelt 4.0. Globalisierung und Digitalisierung verändern komplette Arbeitsprozesse und -inhalte und stellen den Industriestandort Deutschland vor große Herausforderungen.

Das erfordert nicht nur ein neues Miteinander an Gesetzen, Tarifverträgen und betrieblicher Mitbestimmung. Sondern auch massive Anstrengungen in Aus- und Weiterbildung, wenn wir mit den heutigen Beschäftigten in der Arbeitswelt von morgen ankommen wollen.

Liebe Preisträger, liebe Gäste,

Sie sehen: Uns gehen die Aufgaben und den Journalisten die Themen nicht aus. Fünf Jahre Willi-Bleicher-Preis sind aber auch eine gute Gelegenheit, um ein Fazit zu ziehen: Was schaffen wir wirklich mit diesem Preis? Was hat er bewirkt? Hat sich etwas zum Besseren verändert?

Wenn wir jetzt gleich im ersten Beitrag sehen, wie Betriebsräte gemobbt werden, mag mancher diese Frage mit Nein beantworten. Ich möchte sie mit drei Feststellungen jetzt und hier beantworten:

Der Print-Beitrag, der gewonnen hat, beschäftigt sich mit den Konsequenzen der Digitalisierung für Arbeitnehmer. Erschienen ist er im „manager magazin“ – einem Magazin, das für Unternehmensberichterstattung bekannt ist und insbesondere von Unternehmen gelesen wird.

Zweitens: Heute sind nicht nur engagierte Bürger aus Schwäbisch Gmünd hier, sondern auch Kollegen und Vorgesetzte der Preisträger.

Und last but not least möchte ich eine Antwort auf den Brief zitieren, mit der wir die Preisträger informiert haben: *„Mit dem Willi-Bleicher-Preis ausgezeichnet zu werden, empfinde ich als große Ehre. Ein Preis, der einen solchen Namen trägt, ist etwas ganz Besonderes.“*

Beurteilen Sie selbst, ob der Preis etwas bewirkt hat. Die IG Metall Baden-Württemberg wird ihn 2017 auf jeden Fall wieder ausschreiben!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und viel Spaß nun bei der Verleihung!